

"Wart na chli mit lande!"

Autor(en): **Elzi**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 7

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nichts kann mich so begeistern wie eine gute Anekdote. Sie kann mich rühren und hinreißen, elektrisieren. Am meisten dann, wenn ihre Pointe nicht knallend ist, sondern leise. Aber auch eine leise Pointe ist nicht ganz frei vom Knallenden. Es mag so sein, wie wenn ein Gehörloser zusieht, wie einer einen Champagnerzapfen knallen läßt. Man hört den Lärm nicht, aber man fühlt ihn. Während Witze in der Regel uns überraschen und verblüffen wollen, wobei dann nach einigen weiteren Witzen dieses Ueberraschende uns im Innersten langweilt ... hat die gute Anekdote meistens einen wirklichen Hintergrund und Untergrund; sie hängt nicht in der Luft wie die Witze, sie hat eine versteckte Nabelschnur zum Sinnvollen und zum Leben überhaupt. Die meisten Anekdoten haben eine höhere Wahrheit. Die schönsten Anekdoten ereignen sich nicht, sie sind gedichtet worden, entweder von einem geschickten Anekdotenerzähler oder von einem Dichter.

Aber dann stellt sich plötzlich der Fall ein, daß sich eine Anekdote wirklich ereignet. Irgend etwas passiert, was plötzlich eine wahrhafte Anekdote ist. Da ist man doppelt froh, wie man immer froh ist, wenn das Leben selber dichtet und nicht nur dem Dichter den Rohstoff abtritt. Eine solche Anekdote hat sich nun in Frankreich ereignet. Sie ist so schön, daß ich sie an jedem Tisch, wo sich ein paar Freunde oder Wohlgesinnte zusammenfinden, erzählen möchte. Aber es ist schwer, sie gut zu erzählen, eben weil immer dann, wenn das Leben selber ein dichterisches Ereignis schafft, jegliches artistisches Erzählerbemühen das Ding nur noch verkleinern, verringern kann.

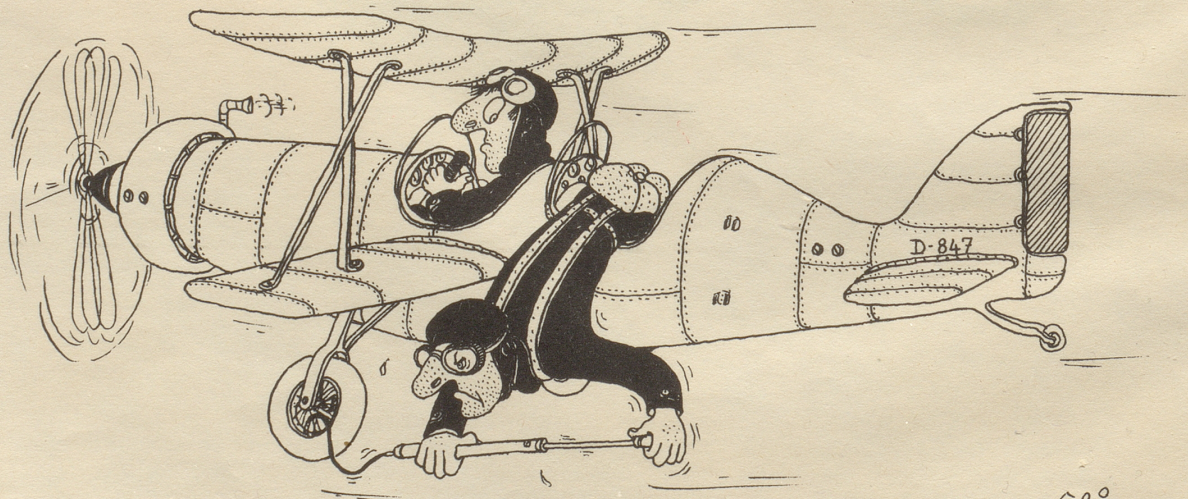
Was also ist passiert?

In Paris wurde ein Quiz um eine Million französische Francs veranstaltet; das ist ein Rätselraten, wobei man mit der nachfolgenden richtigen Rätsellösung den Preis, den man mit der vorangegangenen gewann, entweder verzehnfachen (so man

richtig löst) oder (wenn man falsch ratet) ganz verlieren kann. Es wurden in unserm Falle sehr knifflige Fragen über den Fischfang gestellt. Der Kandidat, namens Claude Nédelec, hatte die ganze Reihe richtiger Antworten auf sein Blatt geschrieben und war sicher, 100 000 Francs gewonnen zu haben. Er hätte einfach abrechnen und den Preis in Empfang nehmen müssen. Er war am sichern Port. Aber es lockte ihn, das Examen fortzusetzen und alles aufs Spiel zu setzen, allerdings um den Preis, den Preis stark zu erhöhen. Es braucht viel, um das Schicksal so zu versuchen. Also er ließ sich die neue Frage vorlegen, und sie lautete: «Mit welchem Fachausdruck hat man früher beim Wal- und Stockfischfang das Einsalzen bezeichnet?» Pause, und welch eine Pause! Man hörte gleichsam das Atmen der Göttin Fortuna. Und siehe! Die klare Antwort Claude Nédelecs lautete: «Drogerie.» Und diese Antwort war in der Tat richtig. Aber unser Kandidat meldete sich zum Wort. «Es tut mir leid», sagt er lächelnd, «aber ich muß den Juroren gestehen, daß ich, ohne es zu wollen, den Ausdruck auf dem Papier gelesen habe, es war nämlich *durchsichtig*.» Nun folgt das Schweigen des Preisgerichtes. Was blieb zu tun? Die Preisrichter treten zusammen. Aber es spricht Claude Nédelec die Million zu, nicht für die gelungene Lösung, sondern für – die Ehrlichkeit. Bei der Mitteilung fällt der Mann vor lauter Freude in Ohnmacht.

Dieser Mann hat sich die Ehrlichkeit etwas kosten lassen. Der genaue Preis hat 1 Million betragen. Denn eine Million stand für ihn auf dem Spiel. Wäre die Jury pedantisch, pharisäisch oder – nicht französisch gewesen, wer weiß, ob sie ihm aus dem Blick durch das durchsichtige Papier nicht einen Strick gedreht hätte. Auf alle Fälle mußte er damit rechnen. Es wäre für ihn ein Leichtes gewesen, einfach zu schweigen, und weiß Gott, er hätte sich sagen können: «Verschweigen ist kein Schwindel, keine Lüge, keine Irreführung.» Aber er begab sich nicht auf den billigen Ausweg des Schweigens. Er suchte das Wagnis des Geständnisses. Er wurde dafür reich belohnt, gewiß, aber er durfte und konnte mit dem Lohn, als er die Wahrheit sprach, nicht rechnen.

Es ist so schön, wenn uns eine schöne Anekdote nicht von einem Buche, sondern vom Leben selber offeriert wird.



Elzi

«Wart na chli mit lande!»